

Hg. Dr. Spahn (Dnoll.) gibt für seine Fraktion eine Erklärung ab, in der zu dem Ergebnis der letzten Verhandlungen des Völkerbundes Stellung genommen wird. Die in Genf geschlossenen Kompromisse seien unbefriedigend. Der sogenannte Bahnhöfen im Saarland sei nur eine andere Form militärischer Besetzung. In der oberösterreichischen Schulfrage ist grundsätzlich der polnische Standpunkt gegen den deutschen durchgedrungen. Durch Konforbats sind die deutschen Minderheiten in den slowakischen Staaten sehr gefördert worden. Die Ruhe in Mitteleuropa ist bisher dadurch nicht gefördert worden, daß sich im südlichen Mitteleuropa die Engländer vor die Franzosen gedrückt haben. Ueberhaupt besteht der Eindruck, daß England Rußland einzukreisen versucht, wie es uns vor dem Kriege eintraf. (Beifall bei den Dnoll.)

Der Vizepräsident Krieger teilt mit, daß ein Vertrauensantrag gegen den Außenminister Stresemann eingebracht ist. Der Vertrauensantrag lautet:

„Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages.“

Hg. Kaas (Jit.) warf einen Rückblick auf die bisherigen Verhandlungen in Genf. Die Frucht der deutschen Festigkeit im März vorigen Jahres sei nicht ausgeblieben. Die deutsche Delegation müßte auf der letzten Genfer Tagung den Weg des Kompromisses gehen. An dem objektiven unbefriedigenden Charakter dieses Kompromisses ist natürlich kein Zweifel. Immerhin seien wesentliche Dinge erreicht worden. Rechner begrüßt, daß der Außenminister in Genf den ersten Versuch unternommen hat, die abgerissenen Fäden der handelspolitischen Verhandlungen mit Polen vorsichtig wieder anzuknüpfen.

Hg. Frhr. v. Rheinbaben (D. Sp.): Wir halten das Ergebnis von Genf für keineswegs befriedigend, aber wir danken dem Außenminister dafür, daß er durchgefallen hat, was erreichbar war. Das Locarno keine Fortsetzung gefunden hat, wie es 1923 versprochen wurde, liegt daran, daß England durch andere lebenswichtige weltpolitische Ereignisse abgelenkt wird. Wir sind deshalb nicht einmütig. Jede neue Lage bietet uns wieder neue Möglichkeiten. Wir müssen, wie es der Minister vorschlägt, mit den anderen Großmächten zusammenarbeiten. Dabei dürfen wir nicht immer nur nach Frankreich blicken, sondern auch nach England und nach Italien, das unter Mussolini wesentlich erstarkt ist. Jedenfalls muß eine neue Gruppenbildung der Mächte vermieden werden, bei der Deutschland etwa unter den Schlitzen kommt. Wir können die jetzigen Grenzen niemals für die Ewigkeit anerkennen. Ein Dis-Locarno darf es nicht geben! (Sehr richtig! rechts.) Wir halten fest an dem Berliner Vertrag. Aber Rußland muß aufhören, den Sozialismus zu bekämpfen. England muß unter Recht auf Voten anerkennen.

Für die Kommunisten kam dann
Genosse Stoeder

zum Wort, der in großen Zügen die außenpolitische Situation und die Kriegsgefahren aufzeigte. Unter stürmischem Beifall der kommunistischen Fraktion erklärte er, daß die deutsche Arbeiterbewegung mit aller Sympathie und Solidarität auf der Seite der chinesischen Arbeiter und Bauern stehe und die gewaltigen Fortschritte der nationalrevolutionären Armee in China begrüße. Bei diesen Worten ertönte Genosse Thalmann auf und bringt ein von der gesamten kommunistischen Fraktion beifällig aufgenommenes „Hoch“ auf den revolutionären Freiheitskampf des chinesischen Volkes aus. Der Vizepräsident sprach dann darauf den Abgeordneten Thalmann zur Ordnung und bezeichnete eine solche Demonstration als unzulässig. Dann bespricht Genosse Stoeder ausführlich den britischen Aufmarschplan gegen Rußland, den Brandherd auf dem Balkan und die Eingliederung der neudeutschen imperialistischen Politik in das britische Weltwasser. Er ruft die Arbeitermassen zum Kampfe gegen die imperialistische Kriegsgefahr und gegen die Interferenzpläne des britischen Imperialismus auf. Den nächsten Krieg werde das Proletariat umwandeln in den Bürgerkrieg und den Sturz der Bourgeoisie herbeiführen. (Beifall und Handklopfen bei den Kommunisten.)

Wir werden die Rede des Genossen Stoeder morgen ausführlich drucken.

Die 2. Internationale zur Kriegsgefahr

Berlin, 23. März. (Eigene Drahtmeldung.) Wie der Vorwärts mitteilt, verlangt die französische Sozialdemokratie die Eingliederung der Exekutive der 2. Internationale nach Genf, damit zu dem Konflikt Italien-Jugoslawien Stellung genommen werden kann.

Im Hause Nr. 34 der Straße St. Honoré

Von P. Wolinsky

Als es klar wurde, daß Thiers Sieg endgültig, daß die Kommune vollständig vernichtet ist und die wohlgehauenen Bürger von Seiten der toll gewordenen Anarchisten, die zwei und einhalb Monate lang Religion und die braven Familientraditionen mit Füßen getreten hatten, nichts mehr zu befürchten haben, wurde im Hause Nr. 34 der Straße St. Honoré ein Reinigungs-Komitee gegründet.

Das Haus Nr. 34 war ein großes plumpes, zweistöckiges Gebäude mit Mansarden und Anbauten und Einwohnern vom Keller bis zum Boden voll. Schmutz und Unruhe, die sich jahrzehntlang an den Wänden sammelten, füllten das Haus schmutzgrün und diese Schicht widerstand im letzten Sommer sogar den Regengüssen des Pariser Himmels. Jetzt, nach der Beschießung sah es noch unpräzientabler aus. Das Dach der Kanonen lag in den Fensterrahmen fast kein einziges Glas ganz. Dauten von Schutt lagen auf dem Trottoir herum und die dunkle Düsternis neben der Bäckerei bestattete die ungenügende Ansbauung über das Augenmaß der beständigsten Thiers. Die nebenan liegende Barricade verperrte den Zugang zum Markt.

Mehr als alle war Alois Basso, der Inhaber der Bäckerei empört. Vorgerufen erst lehrte er aus Verfallenes juristisch, wo er sechs qualvolle Wochen in Erwartung der Befreiung der Stadt verbracht hatte. Er mußte stehen, weil die Regierung der roten, die täglich neue Anordnungen erdachte, nichts außer Leid versprach. Der Bengel Dubois brachte täglich aus dem Rathaus, wo das Zentralkomitee seine Sitzungen abhielt, eine Ueberrückung nach der anderen. Heute wurde die Nacharbeit der Bäder abgelehnt, und seinen Augen nicht trauend, mußte er zusehen, wie alle 13 Müßiggänger „Ca ira“ singend, ihre Arbeit um 8 Uhr abends warfen und Tanzabende und Versammlungen besuchten, um die heißer gewordenen Demagogen anzuhören. Wüstlich wurde man mit festen Brotpreisen und strenger Forderung der Qualität des Mehles und dergleichen übertrahst. Das Geschäft weiterzuführen wäre ein Unand und Basso nahm sein Weib und zwei Töchter und flüchtete über die Linie bei St. Cloud. Zwei Koffer mit seinen Wertpapieren und anderem nahm er mit sich.

„Hier an diesen Paternostertisch!“ dröhte er mit der Faust nach einem Fenster im zweiten Stock, der Wohnung des Procureurs Delamotte, in der die Versammlung des Komitees stattfand.

„Sie handeln unecht, meine Soldaten. Diese Schritte niederzuschicken ist ein zu schneller und zu leichter Tod. Außerdem wird es in den Höfen und in Wäskeln vollbracht. Auf den Straßen, auf den Plätzen, wenn es alle sehen, müssen sie gehängt werden. Und eine Woche müssen sie noch hängen, damit den andern die Lust vergeht.“

Delamotte hörte herablassend dem wildgewordenen Bäder zu und wartete auf das Ende seiner Tirade.

Unter dem Druck der öffentlichen Meinung

Zwei Polizeioffiziere wegen Begünstigung der Nationalsozialisten gemahregelt

Trotz der Unversöhnlichkeit, mit der die bürgerliche Presse, insbesondere auch die „Treschner Neuesten Nachrichten“, der „Anzeiger“ und die „Radikalen“ den nationalsozialistischen Banditenstreich als einen „kommunistischen Ueberfall“ darzustellen veruchten, muß jetzt zugegeben werden, daß es sich um einen inhumanen, vorwiegend Angriffs der Hakenkreuzler gegen Arbeiter handelt. Das Berliner Tageblatt und die Vossische Zeitung wenden sich sehr scharf gegen die Duldung der Polizei im Hinblick an den Ueberfall auf dem Bahnhof in Vichterfeld. Ein Ereignis haben. Auf offener Straße sind an der Kaiserallee Postkasten von Hakenkreuzlern blutig geschlagen worden, ohne daß Polizeibeamte sie selbsttätig verhielten. Das bürgerliche Blatt schreibt im Anschluß daran:

Während jeder kommunistische Demonstrationen zug von Vorkausen mit Polizei begleitet wird, konnte der Zug der Hakenkreuzler-Kommando von Vichterfeld bis zur Gedächtnisfeier gelangen, ohne daß die Polizei sich um minderen um ihn und um den Schutz des antinationalen Publikums kümmerte. Sollte sich in den Kreisen dieser Wegelagerer die Meinung verbreiten, daß unter dem neuen politischen Regime ihnen weniger Energie als früher entgegengetreten werde, so wird Berlin wohl noch häufiger durch solche Standballen bedroht werden.“

Diese Anschuldigung des Tageblattes zeigt, wie weit die Empörung sich gestreift hat. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung gibt der Polizeipräsident unter dem 22. März bekannt:

Die nachfolgenden Ermittlungen der politischen Polizei in der Landfriedensbrüchigkeit vom Bahnhof Vichterfeld haben bisher zur Festnahme von fünf weiteren beschuldigten Angehörigen der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei geführt. Sie sind, wie auch die zunächst festgenommenen neun Nationalsozialisten heute dem Ver-

nehmungsrichter im Polizeipräsidium zugeführt, der sie sämtlich in Haft behalten hat. Am heutigen Nachmittag fand unter Leitung des zuständigen Dezerenten der Staatsanwaltschaft in Berlin eines Schiedsachverständigen die amtliche Scharfvernehmung des von der roten Frontkämpfertruppe auf dem Bahnhof von Jüterbog nach Berlin benutzten Eisenbahnwagens statt. Das Wagenauge weist auf beiden Seiten zahlreiche von Schüssen und Steinwürfen herrührende Auf- und Durchschlagsstellen auf. Die Scheiben der Fenster und Türen sind sämtlich zertrümmert. Das Wageninnere zeigt mehrere Blutlachen, Glascherben, Holzsplitter und etwa 250-300 Schrotkugeln von der Bahnbauung, besodeten den Fußboden. Die von der Polizei festgestellten, von der roten Frontkämpfertruppe im Wagen zurückgelassenen Waffentrommeln sind in undurchsichtbarem Zustand und zum Teil völlig zertrümmert. Von den Verletzten sind fünf immer noch nicht nehmungsfähig. Die Vernehmungen, Gegenüberstellungen und sonstige Nachforschungen werden noch mehrere Tage in Anspruch nehmen.“

Der Polizeipräsident teilt weiter mit, daß er in schärfster Weise gegen die Beamten, die ihre Pflicht verläumt haben vorgehen wolle. Bis jetzt habe er den zuständigen Kommandeur der stehenden und stellvertretenden Inspektionenkommandeur der stehenden Polizeibteilung ihrer Posten entzogen. Weiter habe er der geradezu unglaublichen Polizeiüberfall auf die kommunistische Protestdemonstration gezeigt, inwiefern diese Sicherung des Polizeipräsidenten sich auswirkte. Die Empörung über die Vorgänge der letzten Tage wird dem Beamten und freiwilligen Helfern erst dann das Handwert sein können, wenn in Berlin und im ganzen Reich die heftige Reaktion in geschlossener Front ihren Willen zur Niederlegung des legalisierten Faschistenterrors demonstrieren. Wir fordern alle Betriebe und alle Organisationen der Werktätigen auf, Protestresolutionen und Telegramme an das Berliner Polizeipräsidium und das Reichsinnenministerium diesem Willen Ausdruck zu verleihen.

Ueberfall schießende Faschisten

Solingen, 22. März.

Am Sonntag veranfaßte auf dem Ritterplatz, gegenüber dem Friedhof, auf dem die Witzgassenen zur letzten Ruhe überführt sind, die Solinger Arbeiterbewegung eine gewaltige März Kundgebung. Auf dem Rückmarsch zur Stadt drang plötzlich in der Schulstraße der Werwolfsmann Schmidt in eine sich bildende marschierende Gruppe roter Frontkämpfer. Als er mit ruhigen Worten aufgefordert wurde, zurückzutreten, zog er plötzlich einen Revolver aus der Tasche und verübte, einen roten Frontkämpfer niederzuschießen. Durch das Dazwischentreppen seiner Frau ging der Schuß in die Luft, ohne jemand zu verletzen. Der Verwundete Schmidt wurde von der Polizei festgenommen, ist aber bereits im Laufe des heutigen Nachmittags wieder freigelassen worden.

Ein neuer Hochverratsprozess

Leipzig, 23. März. (Eigene Drahtmeldung.)

Genosse Georg Schwan, Rechtsanwalt des „Kuhrechts“, wurde gestern vom Reichsgericht wegen Herausgabe einer Broschüre „Kuhrecht an der Kuh“ wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 6 Monaten Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Um die Auflösung des Mecklenburgischen Landtages

Schwerin, 23. März. (Eigene Drahtmeldung.)

Der Auflösungsantrag der KPD für den Landtag wurde, trotzdem alle Parteien außer der SPD zustimmen, abgelehnt, weil damit nicht die nötige Zweidrittelmehrheit für die Auflösung vorhanden ist. Die SPD gab ihre Erklärung, daß sie für Landtagauflösung sei, preis, sie hielt an den Sesseln. Nach dieser Abstimmung ging sofort ein neuer Vertrauensantrag der KPD gegen die Regierung ein, über den heute abgestimmt wird.

Eine Baldwin-Erklärung über China

London, 22. März. (Telefon.)

Im Unterhaus gab heute Baldwin eine Erklärung über die Ereignisse in Schanghai, in der er mitteilte, daß der Besetzungszustand in Schanghai erst aufgehoben werden könne, wenn die Kämpfe vorüber seien. Heute abend ist die Nachricht

gekommen, daß sich 23.000 Mann Kantontuppen südlich der französischen Niederlassung befänden. Die englischen Marineinfanteristen seien nun allen auf der Schanghai gegenüber liegenden Muffeile gelandet worden. Auch die Stadt Sushan sei den Kantontuppen bereits in die Hände gefallen. Auf MacDonalds Frage erwiderte der Ministerpräsident, daß die britischen Soldaten wohl innerhalb des Korbons überfallen worden wären, aber noch außerhalb der internationalen Niederlassungen.

Auch Nanjing gefallen

Berlin, 22. März.

Wie die Abendblätter aus London melden, haben nach britischen Agentenberichten die Nordtruppen Nanjing erobert. Die Kantontuppen hat die Stadt ohne Kampf eingenommen.

Englisches Kriegsschiff im Gefecht mit Chinesen

Berlin, 22. März.

Der englische Kreuzer „Bardicore“ wurde heute nachmittag einer Abendbatterei aus Schanghai zufolge von einer deutschen Artillerie beschossen. Das Kriegsschiff eröffnete sofort seine Feuer, und es entspann sich ein kurzes Schießengefecht.

Begeisterte Kundgebungen der russischen Arbeiter

Moskau, den 22. März.

Die Nachricht von der Einnahme Schanghais durch die aufständischen Arbeiter verbreitete sich morgens in der Stadt und erregte große Aufregung unter der Bevölkerung. Nach dem Arbeitslohn fanden in den Betrieben Versammlungen statt, wo die Bedeutung dieses neuen Sieges der nationalrevolutionären Bewegung dargelegt wurde. Um 4 Uhr nachmittags fand auf dem Platz vor der Komintern eine vieltausendköpfige Kundgebung statt, an deren Spitze die Studenten der Sunyatschi-Universität marschierten. Die Genossen Murokh, Duncan, Matorow und ein Vertreter der KP Chinas hielten Begrüßungsansprachen. Bis zum späten Abend dauerten die Kundgebungen vor der Komintern, wogegen die Arbeiter selbst aus den entferntesten Betrieben zuströmten.

In Leningrad, Charkow, Odesa, Aiw und in einer Reihe anderer Städte wurden anlässlich der Einnahme Schanghais ebenfalls herzliche Versammlungen und Kundgebungen abgehalten. Es wurden Begrüßungsresolutionen an die Komintern und an das Schanghai-Proletariat angenommen.

„Erlauben Sie, Bürger, den Befehl des Hauptmanns Lebourie, der zeitweise zum Kommandanten unseres Kanons ernannt ist, zu verlesen.“

Paris, den 30. Mai 1871.

Hiermit wird den Bürgern des Kanons St. Honoré bekanntgemacht, daß im Stabe des mit anvertrauten Kanons eine außerordentliche Reinigungsabteilung von den verbrecherischen kommunistischen Elementen gegründet worden ist. Der Besetzung wird es zu ihrem eigenen Vorteil angeboten, in jedem Hause ein Reinigungs-Komitee zu gründen, um Personen, die sich als Ruhe und Sicherheitsgefahr erwiesen, herauszufinden. Im Falle der Anwesenheit von solchen Personen im Hause muß die außerordentliche Abteilung in Kenntnis gesetzt werden. Wegen Fehlen, bei denen oben angegebene Personen entbeht werden, werden Wächter mit aller Strenge der Kriegsgesetze vorgekommen werden.“

Chef des Kanons St. Honoré, Hauptmann Lebourie.

Drei Tage und drei Nächte lag der Kommandeur Dubois auf der Diele in einem Verhängnis hinter dem Nachtschloß mit einem Soldatenmantel bedeckt. Einige Minuten vor dem Sturz der Barricade am Marktplatz waren ihm beide Beine zertrümmert worden und es war nicht daran zu denken, ihn ins Krankenhaus zu bringen. Das war auch ein Glück, denn wer von den Verfallenen in den Spitälern und Krankenhäusern entdeht wurde, wurde gedanklos ins Irrenhaus befördert. Dubois war 17 Jahre alt. Er geriet in die Revolution, in die Reihen der Verteidiger der Kommune, wie eine Menge anderer Pariser Jünglinge in diesen Tagen, ohne es kaum selbst bemerkt zu haben. Es war für ihn wie eine Feuerkugel, die plötzlich in Kopf und Kasse hineinbrach — sie blendete ihn und riß ihn mit sich.

Rebel und Käse waren die diese Frau Basso, die ihn nach 14stündiger Arbeitszeit schwere Käse zu schleppen zwang. Er schleppte sie aus dem Speicher acht Stufen hoch, wobei ihm immer in der Brust etwas herrig und vor seinen Augen grüne Flecken tanzten.

Rebel und Käse, das waren die hungrigen Kinder, die ihn an der Ecke erwarteten und für welche er sich Brotstücke einmiste in der Gefahr, der Wirtin oder ihren Töchtern in die Hände zu geraten.

Rebel und Käse waren die lustigen Walzeretten, die durch die Fenster der Offizierskubs strömten, am Abend, als er aus seinem Dorf den Brief erhielt, daß seine beiden Brüder vor Sedan gefallen waren.

Die häßliche Feuerkugel beleuchtete einen feierlichen Zug auf dem Platz vor der Bastille. Hunderttausende von Menschen und die Nationalgarde, die in unendlichen Reihen mit roten Hüden dahinzogen, Brot und die Kommune forderte, sie beleuchtete mit ihrem häßlichen Feuer den grauen Kopf Delautes, der in den Barricaden tief und im Kampf mit den Verfallenen aufrief. Sie beleuchtete seine Mitbrüder,

die Enke, die Holzstöße, zerfallene Werten, alles, was thorn in die Hände fiel, aufeinanderpapeten und auf dem Marktplatz eine Barrikade bauten, um den Verteidigern ihrer Wiese Widerstand zu leisten.

Jemande fürsorgliche Hand hat einen Eimer Wasser neben ihn gestellt; neben ihm lagen einige verrottete Galletten. Ringsum keine Seele. Keine Möglichkeit, eine Bewegung zu machen, die Fäße und wie Blei.

„Ist wirklich alles zu Ende? Weshalb ist es so still? Niemand kommt.“

Dubois erwachte von einem Äugstrog, und erst als man ihn aus dem Verhängnis löschte, bemerkte er zwei Soldaten, zwei Töchter seines Vaters und die schmalen Lippen des oberten Meisters, Procureurs Delamotte.

„Kein, ich bemerkte ihn zuerst!“ rief die Älteste Schwenke, ein blaues Mädchen von 15 Jahren. „Ich trete in die Gasse ein und höre ein leises, laum vernünftiges Geräusch, konnte leise heran, horche und —“

„Monsieur le procureur, Monsieur le procureur, weil, wenn nicht ich, hat ihn werig angemeldet.“ häupte die rotwangige Kulle, der jüngste Fiedling Bassot, um Delamotte herum. „Ich bin die erste, ich bin die erste.“

Auf der Straße stand eine Reihe Soldaten, und auf dem Fahrwege zwischen den Soldaten standen zwei Gestalten — Dubois, der zu ihnen hingesehndert wurde, erkannte die alte Victrol, die Frau des in der vorigen Woche ermordeten Schusters Mathie, und den Schlosser Incaout, der aus der deutschen Gefangenschaft gelüftet und Mitglied des Rates der Wohnungskomitees der Kommune war.

Aus den Fenstern streute die Wirtin den Kopf herab, auf dem Trottoir und an der Tür drängten sich die Einwohner. Und als die Reihe an Dubois kam, sah er am Flosten und wartete, die Bassot die Schlinge aufsetzte.

Die Frauen seigten auf zwei an der Laterne baumelnde Fiedeln und führten mit vor Anstrengung besseren Stimmen fort:

„Gott sei Dank, unser Haus ist gerettet.“

„Ebenso wie bei den anderen.“

„Kritik“

Im Capitol läuft ein amerikanisches Lustspiel, das 1708 seiner überaus banalen Handlung, die das Kennenlernen eines Mannes andeutet, aber fälschlich verspricht, dennoch interessant ist durch glänzende schauspielerische Leistungen der Amerikaner Norma Tolmago, die weit diejenigen ihrer guten Partner übertrifft. Auch die Aufnahmen sind oft ausgezeichnet. Ob aber das Operettenfänger-Potpourri, das vorher serviert wird, wirklich eine Bereicherung des Programms bedeutet, bezweifeln wir im Gegenfall zu einem Teil des Substitutes, der am ersten Abend vollständig von den ziemlich abgeklapperten Einseitig teilten „begeistert“ war. Die Musik ist, wie immer, gut. 2-1